

ANN SIEVEKING: *The Cave Artists. Ancient Peoples and Places*, vol. 93. 221 S. mit 14 Farb- und 141 Schwarzweißabbildungen. Thames and Hudson Ltd., London 1979.

Band 93 der Reihe *Ancient Peoples and Places* aus der Feder von Ann Sieveking trägt den Titel „The Cave Artists“. Man vermutet daher einen Überblick über die jungpaläolithischen Kulturerscheinungen, die Menschenfunde und all die Dinge, die mit der Höhlenkunst zusammenhängen, wie Malmittel, Mal- und Graviertechnik, Fragen der Beleuchtungsmöglichkeiten usw.. Davon ist hier aber nur am Rande die Rede; beschrieben wird vor allem die Kunst selbst. „Cave Art“ trafe den Inhalt des Buches genauer.

In den ersten drei Kapiteln behandelt A. Sieveking Entdeckung, Verbreitung, Technik und Thematik der eiszeitlichen Höhlenkunst, sowie die Interpretationen, die sie im älteren Schrifttum erfahren hat. Ausführlich legt Verf. die neuen Theorien Leroi-Gourhans zur Gliederung der jungpaläolithischen Heiligtümer dar, die weitgehend als gesichert gelten, während seine Annahme, die gesamte Kunst dieser Zeit ordne sich einem männlichen und weiblichen Prinzip unter, auf starke Skepsis stößt. In den folgenden Abschnitten wird die eiszeitliche Wandkunst vorgestellt, zunächst die Gravierungen und Reliefs in Abris und Grotten im Tageslichtbereich, die sich vor allem auf SW-Frankreich konzentrieren, anschließend die „Unterirdischen Heiligtümer“ in Westfrankreich, in den Zentralpyrenäen und dann im Baskenland und Kantabrien. Soweit es der knapp bemessene Raum des Buches zuläßt, wird die Höhlenkunst dieser Regionen in ihrem chronologischen, stilistischen und thematischen Wandel und ihren regionalen Besonderheiten im Überblick und an ausgewählten Beispielen beschrieben. Dabei ergibt sich, daß die franko-kantabrische Kunst in ihren wesentlichen Eigenschaften einheitlich ist, daß man aber darüber hinaus stärker zusammenhängende Kunstprovinzen erfassen kann. Das weist darauf hin, daß es über große Entfernungen einen z. T. sehr engen Kontakt zwischen den einzelnen, weit verstreuten Jägergruppen gegeben haben muß.

In zunehmendem Maß hat man auch außerhalb Franko-Kantabriens paläolithische (Höhlen-)Kunst entdeckt, so in SO-Frankreich, Italien und Spanien. In Anlehnung an Graziosis Arbeiten wird sie unter dem Begriff „Mediterranean Style“ oder „Westmediterranean Kunstkreis“ zusammengefaßt. Unter dieser Bezeichnung verbergen sich so heterogene Erscheinungen, wie die Tierbilder des Ardèchets und die Menschendarstellungen vom Monte Pellegrino (Sizilien), daß es Rez. schwer fällt, hier eine geschlossene Kunstprovinz zu erkennen, vorausgesetzt, daß überhaupt alle Funde eiszeitlich sind. Unglücklich erscheint in diesem Zusammenhang der Verweis auf die spanische „Levantekunst“, deren Wurzeln zwar besonders in der älteren Literatur gerne im späten Jungpaläolithikum gesucht werden, die aber auch heute noch vollkommen unbekannt sind.

A. Sieveking referiert nicht nur die derzeit gängigen Theorien über die Entwicklungsgeschichte und Bedeutung der Höhlenkunst, sondern es fließen viele eigene Gedanken zur Chronologie und regionalen Gliederung ein, die neue Ansatzpunkte bei der Betrachtung der eiszeitlichen Kunst bieten und eine ausführliche Diskussion verdienen. Manchem wird man zustimmen, anderes ablehnen. Insgesamt muß man dieses kenntnisreiche und gut gebildete Werk jedem empfehlen, der sich mit der einzigartigen Kunst des Jungpaläolithikums beschäftigen will.

Christian Züchner

HENRI DELPORTE: *L'image de la femme dans l'art préhistorique*. 320 S. mit 137 Abb. Editions A. et J. Picard. Paris 1979.

1864 wurden in Laugerie-Basse (Dordogne) und in Trou-Magrite (Belgien) die ersten Frauendarstellungen des Jungpaläolithikums entdeckt. Seit dieser Zeit haben sich zahlreiche Autoren mit den eiszeitlichen Menschendarstellungen beschäftigt und sie unter verschiedenen Gesichtspunkten beschrieben: zuletzt Z. A. Abramova, G. Haensch, L. Pales und Chr. Züchner. In Fortführung seiner früheren Einzelbeiträge hat nun H. Delporte das Thema erneut aufgegriffen und „Das Bild der Frau in der prähistorischen Kunst“ in den Mittelpunkt des vorliegenden Buches gestellt. Die ebenso wichtigen und kulturhistorisch aussagefähigen Darstellungen von Männern zieht er dagegen nur vereinzelt zum Vergleich heran. Im Gegensatz zum deutschen Sprachgebrauch versteht Delporte unter „l'art préhistorique“ die jungpaläolithische Kunst, nicht die der jüngeren Perioden. Er wendet sich an den Fachmann und den Laien. Nach einer allgemeinen Einführung in das Paläolithikum und die Zielsetzung des Werkes folgt als erster Hauptabschnitt ein nicht ganz vollständiger Katalog der Frauendarstellungen. Verf. gliedert ihn nach geographischen Gesichtspunkten, da eine chronologische Aufteilung des reichen Materials, die auch erwogen wird, kaum konsequent durchzuführen wäre. Die Funddaten sind meist zu spärlich und unsicher, der Raum vom Atlantik bis nach Sibirien zu ausgedehnt, um eine zeitliche Parallelisierung zu erlauben.

Der Katalog beginnt mit der Beschreibung der Funde und Fundumstände in SW-Frankreich und endet im Osten mit den Plätzen Malta, Bouret und Krasnii Jar in Sibirien. Dabei werden mehrere regionale Gruppen mit dichteren Fundkonzentrationen ausgegliedert, die aber über die Verhältnisse wenig aussagen, die während der Eiszeit tatsächlich herrschten. Die Beschreibung der Statuetten, Reliefs und Gravierungen ist teils ausführlich, teils summarisch. Die Vulven aus dem

Aurignacien SW-Frankreichs werden als Pars-pro-toto-Darstellungen mit einbezogen und als die ältesten Zeugnisse von Frauenbildern angesehen. Die beiden, in ihrem Geschlecht etwas unsicheren Statuetten aus dem Hohlenstein und aus dem Vogelherd in der Schwäbischen Alb führt Delporte trotz ihres ebenso hohen Alters mehr am Rande an, ohne ihre Bedeutung gebührend hervorzuheben. Wegen der allgemein herrschenden Sprachbarriere wird man die ausführlichere Besprechung der Fundverhältnisse in Südrußland und Sibirien begrüßen. Zahlreiche Photos und Strichzeichnungen begleiten den Text.

Im zweiten Teil des Buches werden die Funde miteinander verglichen und ausgewertet. Die Hauptthemen sind hier: 1.) die geographische und chronologische Verteilung, 2.) Technik und Stil und 3.) die Motivation der Frauendarstellungen. Die Auswertung ist ausführlich, manchmal vielleicht sogar zu weitschweifig und umständlich, ohne zu den genannten Themen wesentlich Neues beizutragen. Das besondere Interesse gilt den Venusstatuetten des Périgordien (Gravettien), während die Statuetten und Gravierungen des west- und mitteleuropäischen Magdalénien eher beiläufig abgehandelt werden, so daß trotz mehrfacher Hinweise nur der Kenner die tiefgreifenden formalen und inhaltlichen Veränderungen in der Kunst dieses langen Zeitraumes deutlich erfassen kann. An einigen Beispielen beschreibt Delporte technische Details. Wenn er dabei – wie andere Autoren auch – immer wieder heraushebt, das Aussehen der Statuetten werde in hohem Maße durch die Gestalt des verwendeten Werkstückes (Stein, Elfenbein etc.) bestimmt, so überzeugt das in Anbetracht des handwerklichen Geschicks der eiszeitlichen Künstler kaum. Ein Überblick über die Geschichte des Frauenbildes in den postglazialen, prähistorischen Kulturen des Vorderen Orient, in Europa und Afrika ist zu knapp und zufällig gewählt, um den vielgestaltigen und vielschichtigen Phänomenen gerecht zu werden.

Delporte hat ein reiches Material zugänglich gemacht und aus den verschiedensten Blickwinkeln untersucht. Viele Einzelheiten fordern zu einer ausführlicheren Diskussion heraus, als es an diesem Ort möglich ist. Dennoch greift man gerne zu dem Buch, wenn man sich mit dem Menschenbild der Vorzeit beschäftigen will.

Christian Züchner

ARL. LEROI-GOURHAN, J. ALLAIN und Mitarbeiter: *Lascaux inconnu*. XII<sup>e</sup> supplément à „Gallia Préhistoire“. Editions du Centre National de la Recherche Scientifique. 381 S., 27 Taf., 387 Abb., Paris 1979.

Die Höhle Lascaux liegt nahe bei dem Städtchen Montignac (Dep. Dordogne) in SW-Frankreich. Sie wurde 1940 entdeckt. Ihre unvergleichlichen Malereien zogen nach dem Krieg viele Tausende von Touristen an. Die Besucherströme führten dazu, daß sich die bis dahin stabile Temperatur und die Luftfeuchtigkeit wandelten und daß die eingeschleppten Bakterien, Algen und Pilzsporen ideale Bedingungen vorfanden: schnell wachsende Kolonien drohten die Malereien zu vernichten. 1963 mußte Lascaux vollkommen geschlossen werden. Es gelang, dieses einzigartige Denkmal der eiszeitlichen Kunst zu retten. Heute bietet es sich in alter Schönheit dar.

Lascaux ist vor allem durch seine Malereien berühmt. Sie wurden in mehreren Monographien beschrieben (F. Windels 1948, G. Bataille 1955, A. Laming 1959). Eine ausführliche wissenschaftliche Bearbeitung erfolgte nie. Es war schon lange bekannt, daß bei Aufsammlungen und Ausgrabungen in der Höhle selbst Funde geborgen wurden, die es erlauben könnten, Einblick in die Geschichte und die Vorgänge in diesem Heiligtum zu gewinnen. Hinweise in der Literatur ließen ahnen, daß es eine große Zahl von Gravierungen geben müsse. Allzu viel bleibt trotz der Berühmtheit unbekannt, als daß man die wahre Bedeutung von Lascaux hätte ermessen können.

Elf Jahre arbeitete Abbé Glory von 1952 – 1963 in Lascaux, um die Gravierungen zu kopieren und alle Spuren urgeschichtlicher Begehung zu sichern, ankämpfend gegen die Probleme, die der Besucherstrom mit sich brachte, bis die Schließung der Höhle 1963 jede wissenschaftliche Arbeit zum Erliegen brachte. 1966 fielen Abbé Glory und sein Mitarbeiter Abbé Villeveygoux einem Verkehrsunfall zum Opfer, bevor er die Ergebnisse seiner Forschungen vorlegen konnte. Es gelang, den wissenschaftlichen Nachlaß zu retten und ihn schließlich 1979 in einem hervorragenden Werk zu veröffentlichen: *Lascaux inconnu*. Unter der Federführung von Arl. Leroi-Gourhan und J. Allain hat eine große Zahl von Autoren dazu beigetragen, daß das unbekannte Lascaux heute eines der Höhlenheiligtümer ist, über das man trotz aller widrigen Umstände am besten Bescheid weiß.

Der erste Teil des Buches beschäftigt sich mit der „Entdeckung, Stratigraphie und Umwelt“ der Höhle an Hand der von Abbé Glory geborgenen Holzkohlen, Pollenproben, Grabungsprofile usw., der zweite Teil ist der „Anwesenheit des Menschen“ gewidmet, die durch Stein- und Knochengерäte, durch Lampen, Schmuckschnecken, Tierreste, Holzstücke, Farbstoffe, einige Seilreste, ja sogar durch Hinweise auf Gerüste zum Malen belegt ist. Der dritte Teil gilt den „Gravierungen der Grotte“, die Abbé Glory im Laufe von 11 Jahren mit unendlicher Mühe und Sorgfalt kopiert hat – eine Arbeit, die heute nicht wiederholt werden könnte. D. Vialou stützt sich in seinem Katalog der Gravierungen in der „Passage“ und in der „Apsis“ auf Beschreibungen Glorys, die er weitgehend übernimmt und nötigenfalls durch eigene Anmerkungen kommentiert. Die durchlaufende Nummerierung von Text- und Abbildungsteil erlaubt es, mühelos zu den